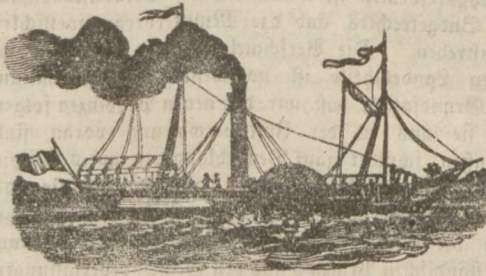


Danziger Dampfboot.

№ 136.

Freitag, den 14. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns anferhalb an:

In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Btg.- u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Gaaststein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Donnerstag 13. Juni.

Der Großfürst-Thronfolger, der nicht mit dem Czaren abgereist ist, wird sich nach London begeben. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist hier eingetroffen. — Der „Gendard“ versichert, auch der Papst habe den Wunsch ausgedrückt, Paris zu besuchen. Der Sultan trifft am 2. Juli hier ein. — Der „Abendmoniteur“ sagt in seiner Wochen-Rundschau Folgendes: Alle deutschen Journale beglückwünschen als ein glückliches Ereigniß die Anwesenheit des Königs von Preußen im Tuilerienhofe und den herzlichen Empfang Seitens des Kaisers. Die Schwierigkeiten der Luxemburger Frage sind jetzt zu beiderseitiger Zufriedenheit geendet. Die ganze preussische Garnison wird nächstens die Festung und das Großherzogthum räumen und durch tausend Luxemburger ersetzt werden. — Bei Besprechung des Attentats sagt der „Moniteur“: Alle Völker danken der Vorsehung für die Erhaltung des Czaren. Frankreich und Rußland einigen sich in dem gemeinsamen Gedanken, daß das Attentat keine andere Folgen haben wird, als die Bande vertrauender Freundschaft zwischen beiden Reichen und ihren Souverainen fester zu knüpfen.

Der König besuchte gestern die Eyzants und die Buttes de Chaumont, diniterte bei Lord Cowley und erschien um 11 Uhr Abends auf dem Ball im preussischen Botschaftshotel, wo das Kaiserpaar und der Prinz Humbert erschienen und bis 2 Uhr blieben. Der König lebet um halb 3 Uhr in die Tuilerien zu. — Der Kaiser hat in Anbetracht der Theuerung den Sold der Linientruppen um 4 Centimes täglich bis zum 31. Dezember d. J. erhöht.

Der preussische Botschafter Graf v. d. Goltz trug auf dem von ihm gestern gegebenen Balle das Großkreuz der Ehrenlegion, das ihm soeben verliehen worden.

Bukarest, Donnerstag 13. Juni.

Der Fürst Karl von Rumänien hat heute einen Gesandten des Fürsten von Montenegro empfangen, der ihm das Großkreuz des Ordens Danilos I. überreicht hat.

Politische Rundschau.

Heute ist's ein Jahr, daß der alte deutsche Bund in Trümmer zerfallen ist. Wenn man sich in jene Tage zurückversetzt, so kann man die Größe der Thaten und Erfolge ermesen, die wir seitdem erlebt und errungen haben. Wer hätte damals vorherzusagen gewagt, daß auf den Trümmern des alten Bundes so rasch, so sicher und so machtvoll ein neues Deutschland erstehen würde, wie wir es jetzt fest gegründet vor uns sehen. Wohl hatte die preussische Regierung den klaren und bestimmten Willen verkündet, an die Stelle des alten morschen Gebäudes einen neuen Bau nationaler Macht und Ehre zu setzen, aber wie Wenige waren es doch, die damals an ein Gelingen glauben mochten, wie Wenige, die der Führung der Regierung, der Kraft unsers Volkes und Gottes Beistand vertrauten, um die Durchführung des großen Unternehmens in naher Zukunft für möglich zu halten! Welchem Unglauben und welchem Kleinmuth begegnete damals die Ankündigung des neuen deutschen Bundes. Unsere Regierung hat in jenen Tagen der Auflösung und des Zerwürfnisses nicht einen Augenblick die Zuversicht verleugnet, daß aus dem Untergange der

früheren Zustände eine hoffnungsvollere Schöpfung erstehen müsse. Wie sie Jahre lang zuvor fort und fort eine Aenderung der deutschen Bundesverhältnisse als den einzigen sicheren Grund dauernden Heils für Deutschland bezeichnet hatte, so verkündete sie in dem Augenblicke, wo der alte Bund gebrochen war, am 14. Juni ausdrücklich: der König von Preußen wolle mit dem Erlöschen des bisherigen Bundes nicht zugleich die nationalen Grundlagen, auf denen der Bund aufgebaut gewesen, als zerstört betrachten, — Preußen halte vielmehr an diesen Grundlagen und an der Einheit der deutschen Nation fest und sehe es als eine unabweißliche Pflicht der deutschen Staaten an, für letztere den angemessenen Ausdruck zu finden. Wenige Tage darauf (am 18. Juni) schloß der König seinen Aufruf an das Volk mit den Worten: „Verleiht uns Gott den Sieg, dann werden wir auch stark genug sein, das lose Band, welches die deutschen Lande mehr dem Namen als der That nach zusammenhielt, in anderer Gestalt fester und heilvoller zu erneuen!“ Gott hat Preußen den Sieg verliehen, herrlicher als Jemand es zu ahnen gewagt hätte: unser König aber hat alsbald sein Wort für Deutschland eingelöst. Bei dem Friedensschlusse mit Oesterreich, bei den Bündniß-Verträgen mit den norddeutschen Staaten, bei den Friedens-Verhandlungen mit Süddeutschland war das hauptsächlichste Bestreben darauf gerichtet, das Band, welches die deutschen Staaten umschlingt, fester zu erneuen. Das Streben unserer Regierung ist mit wunderbarem Erfolge gekrönt worden! Während am 14. Juni 1866 Deutschland ein Bild der Zerrüttung und des allseitig entbrennenden Kampfes bot, wird der Juni 1867 nicht zu Ende gehen, ohne daß die neue Verfassung, welche alle Staaten Norddeutschlands in festem und kräftigem Bunde vereinigt, verkündet ist; zugleich verknüpft uns in nationaler und wirtschaftlicher Beziehung bereits auch ein inniges Band mit Süddeutschland. Es ist ein anderes Deutschland, in das König Wilhelm am diesmaligen 14. Juni heimkehrt, als das, worauf er vor einem Jahre seinen Blick mit ernster Sorge richtete: es ist ein wiedergeborenes, neugekräftigtes Deutschland, auf welchem der Blick des treuen Fürsten mit inniger Befriedigung und Genugthuung ruhen kann.

Ueber das Protokoll der Minister-Conferenz erfährt man jetzt das Nähere, daß dasselbe nur den Gang der Verhandlungen constatare und Baiern sich dabei seine Entschließungen vorbehalten habe. Der Präliminarvertrag vom 4. Juni sei davon entschieden. Es heißt, derselbe enthalte neun Artikel und stelle namentlich die Kompetenz und die Organe der Gesetzgebung in der schon mehrfach bezeichneten Weise fest. Bayern soll in dem erweiterten Bundesrathe sechs Stimmen erhalten, mithin zwei mehr als im frühern Plenum, während die andern süddeutschen Stimmen wie früher vertheilt sind.

Von Seite des französischen Ministeriums wird das offenbar unwahre Gerücht colportirt, am 17. Juni werde ein preussisch-russisch-französisches Manifest der Welt eine allgemeine Entwaffnung verkünden. Was haben dergleichen Flunkereien für einen Zweck? — Ueber die politischen Abmachungen der drei Souveraine verlautet natürlich noch nichts Bestimmtes, doch wird als sicher angenommen, daß eine Einigung über die Abfassung der vielbesprochenen Note an den Sultan erzielt ist und daß dieselbe dem Letzteren noch vor seiner Abreise nach Paris überreicht werden wird. Die von England geforderten Abschwächungen des ursprünglichen Textes sind berücksichtigt.

Kaiser Alexander hat von allen Souverainen Europa's Glückwunsch-Telegramme erhalten. Außerdem sendet die Mehrzahl derselben Großwürdenträger ihrer resp. Höfe nach Paris, um dem Czaren eigenhändige Gratulations-Schreiben zu überreichen. Auf dem Balle des Hôtel de Ville sagte der Czar zu seinem französischen Kommissarow, Hr. Lambeau, „Rußland hat 60 Millionen Einwohner, die alle jetzt Ihren Namen kennen und segnen. Beurtheilen Sie danach den Empfang, der Ihrer wartet, wenn Sie meiner Einladung folgen und mich in meinen Staaten besuchen!“

Die Untersuchung gegen den Urheber des Attentats im Bois de Boulogne wird eifrig betrieben, und man glaubt, daß sie schnell beendet sein werde. Die Journale, die am Besten in der Lage wären, genaue Nachrichten über dieselbe zu geben, legen sich eine gewisse Zurückhaltung auf, um den Gang der Untersuchung nicht zu beeinträchtigen.

Einer der Pfarrer von Paris besuchte den Attentator in seinem Gefängniß. Bereczowski thatätigt (wie Sr. Hochwürden erzählt) durchaus keine Reue über seine That; er meint seinen Mordversuch hinlänglich gerechtfertigt, weil — wie er sagt — seine Schwester geschändet, sein Bruder gehängt und sein alter Vater nach Sibirien gebracht wurde.

Der Czar hat nicht verfehlt, den günstigen Eindruck, welchen der Empfang und der Aufenthalt in Paris trotz der bedauerlichen Vorfälle auf ihn gemacht, auf die ungeweihteste Weise zu bezeugen, indem er der Kaiserin Eugenie, als er Abschied von ihr nahm, den Besuch der Kaiserin von Rußland versprochen. Nach Mittheilungen freilich, die dem „Pesther Lloyd“ aus Paris zugegangen sind, stände in Ansehung, daß die Kaiserin der Franzosen der Czarin den ersten Besuch machen werde. Man erzählt nämlich in Hofkreisen, daß bisher die Kaiserin Eugenie, gewiß mit Zustimmung ihres Gemahls, nicht zu bewegen gewesen, die Initiative eines Besuchs bei der Kaiserin von Rußland zu ergreifen, während jetzt nicht nur ein Besuch in Berlin in Aussicht gestellt ist, sondern ein solcher von dem kaiserlichen französischen Herrscherpaare dem Kaiser Alexander und der Kaiserin Maria Feodora abgestattet werden wird. Ueber den hierzu designierten Ort weiß man jedoch noch nichts Bestimmtes.

Man hatte für Frankreich's innere Politik besorgt, daß das Attentat das Signal zur Reaction werden würde, aber Herr Rouher hat sich im gesetzgebenden Körper beist, zu erklären, daß durch die jüngsten Vorgänge Nichts an den liberalen Absichten der Regierung geändert würde. Zugleich wies er die Gerüchte von einer bevorstehenden Auflösung des gesetzgebenden Körpers zurück. Dieser Letztere hat nun in der That dem Drängen der öffentlichen Meinung nachgegeben und seine Arbeiten beschleunigt, so geringschäßig sich die Officiösen in der Kammer und der Presse auch immer gegen das Drängen um weniger Zögerung geäußert haben. Regierung und Majorität werden trotz ihres Widerstrebens in eine freisinnigere Bahn gezwungen.

In Paris meint man, daß durch das Attentat die Eisrinde gebrochen worden sei, welche die russischen und französischen Staatsmänner abgehalten habe, sich ernstlich um eine Verständigung über die brennenden politischen Fragen zu bemühen. Wenn man auch nicht glaubt, daß es, wie bereits gesagt wurde, zu einer Uebereinkunft gekommen sei, durch welche die Resultate des Krimkrieges aufgehoben

werden, d. h. die den Wiederaufbau von Sebastopol zugeht und diejenigen Artikel des Friedensvertrages von 1856 annullirt, welche die Kriegsflotte Rußlands im Schwarzen Meere beschränken: so ist man doch der Ansicht, daß Anzeichen genug vorhanden seien, die dafür sprechen, daß etwas in dieser Richtung angebahnt werde, wobei man denn auch Anstrengungen der französischen Diplomatie beobachtet haben will, um das Cabinet von St. James mit in das Interesse hineinzuziehen und willfährig zu machen. —

Laut Nachrichten aus Serbien gestalten sich die Verhältnisse an den Grenzen der Türkei immer unheiliger; 10,000 Einwohner aus Grenzdistricten Thessaliens sind nach Griechenland gewandert. Die harte Behandlung Seitens der türkischen Truppen, welche 40,000 an der Zahl jene Gebiete besetzt halten, soll die Ursache der Auswanderung sein. Von diesen Emigranten, heißt es, seien 3600 bereits zu einem freiwilligen Corps zusammengetreten und hätten sich schon zweier Orte in Thessalien bemächtigt.

Die insurrectionelle Bewegung im Balkangebirge breitet sich ebenfalls mehr und mehr aus; ein Hauptförderer der Insurrection, mit Namen Johann Vika, hat sein ungeheures Vermögen zum Zwecke der Befreiung Bulgariens zur Verfügung gestellt. Man zweifelt inbezug, daß der Aufstand zu einem Resultate führen werde, besonders, wenn nicht auch andere Elemente sich an demselben betheiligen sollten, — dem kriegerischen Geiste der Bulgaren traut man nicht viel mehr zu, wenigstens nicht die erforderliche Ausdauer zu einem solchen Kampfe.

Die italienischen Kammern haben also richtig den ihnen vorgelegten Gesetzentwurf wegen Beileihung der Kirchengüter verworfen und verlangen in einem einbringenden Gegengesetzentwurfe, daß der Staat sich offen und ehrlich als Eigentümer der eingezogenen Güter des Clerus bekenne und gebeude, unter welcher Bedingung sie sich bereit erklärt, daß eine Gesellschaft zur Vorstreckung der nöthigen Fonds gebildet werde. Man darf auf die Entwicklung dieser Episode gespannt sein; der zu deckende Ausfall beträgt jetzt schon 528 Millionen Lire, und noch befindet sich für keinen Pfennig zu dem am 1. Juli zu leistenden Zinszahlungen in den Kassen.

Die Nachrichten über den Ausbruch einer Verschwörung in Constantinopel werden telegraphisch, und auch von anderer Seite, dementirt; es heißt, sie seien auf die Thatsache zurückzuführen, daß einige Tausend Mitglieder der jung-türkischen Partei, unter der Führung aufgeklärter Ulema's, bei der Pforte um Einberufung einer National-Versammlung petitioniren wollten. Daß die Anstifter verhaftet worden, bestätigt sich.

Ein Verein intelligenter Russen hat es sich zur Aufgabe gemacht, der Komödie der ethnographischen Ausstellung in Moskau und dem in derselben aufgeführten Slavenschwindel, der die russische Regierung unnöthig in Mißkredit bringt, entgegenzuwirken. Das ist doch mal ein vernünftiges Ding.

Kaum jemals hat der Ausgang eines geschichtlichen Schauspiels auf die zuschauende Mitwelt so geringen Eindruck gemacht, als der Zusammenbruch des Thronchens in Mexiko. Selbst die hohen Herrschaften, die augenblicklich in Paris vergnügt sind, scheinen ihre Sympathien für den verunglückten Bruder und Vetter vollständig beherrschen zu können. Hoffentlich überlegt sich der Mann an der Seine den Fall nach diesen Tagen noch etwas und gedenkt dann der Worte, mit denen früher die Urtheilssprüche zu schließen pflegten: „Dem Sünder zur strafenden Gerechtigkeit, allen anderen aber zum abschaulichen Exempel.“

— Die „Nationalzeitung“ und die „Reform“ veröffentlichen das Programm der national-liberalen Fraction, welches im Wesentlichen Folgendes besagt: Die Nationalpartei hat bei dem Einigungswerk mitgewirkt, seitdem die Regierung die Grundsätze der liberalen Partei anerkannte, von der Verfassungsverletzung abließ, die Indemnität nachsuchte und erhielt. Der Zweck der Nationalpartei ist: auf den gegebenen Grundlagen die Einheit Deutschlands zur Macht und Freiheit herzustellen. Der deutsche Staat und die deutsche Freiheit müssen gleichzeitig mit denselben Mitteln errungen werden. Die Einigung ganz Deutschlands unter einer Verfassung ist die höchste Aufgabe. Die gegenwärtige Bundesverfassung hat die Aufgabe, den monarchischen Bundesstaat mit den Bedingungen des constitutionellen Rechtes in Einklang zu bringen, unvollständig gelöst, doch ist sie der erste unentbehrliche Schritt auf der Bahn zu dem in Freiheit und Macht gefestigten deutschen Staate. Der Beitritt Süddeutschlands muß dringlich befördert werden, ohne

die einheitliche Centralgewalt zu schwächen. Die Nationalpartei wird schon im nächsten Reichstage auf den Ausbau der innern Verfassung hinarbeiten. Das Allgemeine Wahlrecht ist jetzt Grundlage des öffentlichen Lebens. Die Garantien gegen die Gefahren, die dasselbe mit sich bringt, waren nicht zu erreichen; möge daher das Volk für die Freiheit der Wahlen einstehen! Die Bundeskompetenz muß über alle gemeinsamen Angelegenheiten ausgebeugt, die parlamentarischen Funktionen des Staates möglichst vollständig in den Reichstag verlegt werden. Der preussische Landtag soll sich unterordnen. Von den Verfassungsreformen ist namentlich die Vervollständigung des Budgetrechtes und die Ministerverantwortlichkeit anzustreben. Die Verschmelzung der alten und der neuen Landestheile ist nothwendig mit Festhaltung des Grundsatzes, daß wir den neuen Provinzen folgen, wo sie uns in der Justizverwaltung vortun sind. Preußen schuldet ganz Deutschland ein gutes Beispiel in Gesetz und Verwaltung, daher die Revision der preussischen Verfassung eifrig anzustreben ist, insbesondere die Reform des Herrenhauses, die Entfernung des ständischen Prinzips aus den Gemeindeverfassungen, die Aufhebung der gutherrlichen Ortsobrigkeit, die Ausdehnung der Schwurgerichte auf politische Strafsachen und die Abschaffung der Zeitungsteuer. Unentbehrliche Bedingung für das Zusammenwirken der Regierung und der Volksvertretung ist eine den Gesetzen entsprechende Verwaltung. Rückfällen in eine andere, der Vergangenheit angehörende Praxis ist rückhaltlos entgegenzutreten. Unterzeichnet ist das Programm u. a. von Ahmann, v. Bennigsen, Braun, v. Jordanbeck, Hammacher, v. Hennig, Reichenheim, Lasker, v. Unruh, Brausewetter, Falkson, Samuelson, Twisten.

— Die „N. A. Z.“ schreibt: Laut Kopenhagener Nachrichten ist Dänemark nicht geneigt, eine Garantie für die Sicherstellung der deutschen Nationalität in den eventuell abzutretenden Districten zu übernehmen, sondern scheint die allgemeinen dänischen Landesgesetze zum Schutz der deutschen Nationalität für genügend zu halten. Die thatsächlichen Vorgänge in Dänemark bestätigen freilich diese Ansicht nicht. — Das genannte Blatt sagt ferner: Die innigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den in Paris anwesenden Monarchen und dem Kaiser Napoleon, die Besprechungen ihrer Minister sind Ereignisse, durch welche die Sicherheit des Einverständnisses der Regierungen definitiv festgestellt ist. Für uns ist es erhebend, die dadurch herbeigeführte Befestigung des Friedens in Europa verkündigen zu können.

— Bei dem diesjährigen Pferderennen in Berlin soll auch ein Damenreiten stattfinden, und zwar um einen namhaften Preis.

— In Mecklenburg spricht man davon, daß der Großherzog zum dritten Male heirathen werde.

— Es ist jetzt endgiltig bestimmt, daß die württembergische Infanterie das preussische Zündnadelgewehr erhält. In den nächsten Tagen erwartet man in Stuttgart 6000 derselben.

— Der Herzog von Nassau ist seit gestern in Frankfurt. Sind wir gut unterrichtet, wird der Herzog den Kaiser von Rußland in Darmstadt begrüßen. Die Domänenangelegenheit ist noch nicht geordnet und soll für den Herzog im Ganzen nicht günstig stehen; gleichwohl hofft man von gewisser Seite, daß hohe Einflüsse zu seinen Gunsten in letzter Instanz nicht ohne Wirkung bleiben würden. Man versichert, daß der Herzog den Anspruch auf seine Familiengüter nicht aufgeben werde.

— Der Gemeinderath von Wien hat sich zur Abhaltung des dritten Deutschen Bundeschießens im Jahre 1868 bereit erklärt.

— Aus Ungarn kommen fortwährend Festberichte. Das ungarische Königstfest geht in glänzendster Weise von Statten. Der Schluß des Festprogrammes erfährt durch die eingetretene Hoftrauer einigen Eintrag, und bald wird die politische Werkeltagsarbeit wieder in ihr Recht treten.

— Während man dießseits der Alpen über die verspätete Kälte klagt, hat man in Rom eine verfrühte, ganz ungewöhnliche Sommerhitze. Die Folge davon ist leider das Wiedererscheinen der Cholera. Sie ist factisch in der Stadt, aber sie tritt nur leise auf, wie im vergangenen Jahre.

— Die römische Curie hat in diesen Tagen die Genugthuung gehabt, daß der spanische Clerus dem Papst als Ertrag der Petersheller-Sammlungen 500,000 Fr. überschickt hat. Man erwartet aber, daß die in Rom eintreffenden spanischen Bischöfe noch bedeutende Summen mitbringen werden. Es wird dies um so willkommener sein, als das Petersjubiläum dem heiligen Stuhl außerordentlich viele Ausgaben verursachen wird.

— Aus England hört man, daß viele große Establishments Arbeiter zur Ausstellung nach Paris schickten. Die berühmten Pianofabrikanten Broadwoods und Söhne wollen Anfangs August 100 ihrer tüchtigsten Arbeiter hinübersenden.

— Sämmtliche zu langen Kerkerstrafen verurtheilten Fenier werden in englischen, nicht irischen Gefängnissen untergebracht.

— In der Beurtheilung des Attentates auf den Kaiser von Rußland sind die englischen Blätter vom Ersten bis zum Letzten einig und übereinstimmend.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 14 Juni.

— Da in diesem Jahre noch mit dem sehr bedeutenden Umbau der Corvette „Arcona“ auf der hiesigen königlichen Werft begonnen und das Schiff, nachdem es der Maschine entledigt worden, auf eine Helling aufgeschleppt werden soll, so sind bereits hydraulische Hebemaschinen beschafft, welche erstaunliche Kraft entwickeln und, nach den damit angestellten Versuchen zu urtheilen, die riesige Arbeit ermöglichen werden.

— Das zur Nachfeier des Königsschießens gestern im Schützengarten stattgefundene Concert war ziemlich zahlreich besucht, da das Regengewölk sich in den späteren Nachmittagsstunden zerstreut und einem erquickenden sonnigen Wetter Platz gemacht hatte. Verwunderung erregte es anfänglich, daß die Rosenstöcke im Garten schon in allen Farben blühten, bis entdeckt wurde, daß hier künstlich dem Mangel an Blumen abgeholfen war.

— Das Bürger-Schützen-Corps wird das Schützenfest Anfangs des nächsten Monats begehen und zu demselben Gäste aus den Nachbarstädten einladen.

— Es bestätigt sich, daß der Tabak eine wesentlich höhere Besteuerung zu erwarten hat (falls nämlich die desfallsige Vorlage der Regierung angenommen wird.) Auch die Spirituosen sollen mit höheren Abgaben belegt werden.

— [Personenwagen mit Retiraden] sind seit Kurzem versuchsweise bei einzelnen Schnellzügen eingeführt. Die gewählte Einrichtung ist folgende: Von den fünf Coupe's eines sechsräderigen Personenwagens erster und zweiter Klasse ist das eine End-Coupe für die erste Wagenklasse bestimmt; die beiden folgenden Coupe's sind zu einem Post-Coupe vereinigt; das vierte Coupe dient als Damen-Coupe; das fünfte und End-Coupe endlich ist zunächst der Länge nach durch eine Scheidewand in zwei Theile getheilt, von denen das eine Halb-Coupe für vier Herren dient und den Eingang zur Herren-Retirade enthält, während das andre Halb-Coupe, neben dem Damen-Coupe belegen, wiederum durch eine Querscheidewand in zwei Theile getheilt ist, die die Retiraden enthalten. Die eine derselben ist nur vom Damen-Coupe aus zugänglich, die andre, wie erwähnt, von dem Halb-Coupe, dessen Plätze nur durch Herren besetzt werden. Im Damen-Coupe fällt ein Eckplatz weg, welcher durch die Thür zur Retirade in Anspruch genommen wird. Herren, welche die Retirade benutzen wollen, lassen sich auf irgend einer Station von dem Schaffner das Halb-Coupe zu zeitweiser Benutzung während der Fahrt, anweisen. — Die Abortstrichter sind aus Zinkblech hergestellt; an sie schließt sich ein frei nach unten ausmündendes fünfzölliges Rohr.

— Beim Ablassen der Radaune wurde in Altscotland die Leiche eines vor 6 Monaten verunglückten 10jährigen Mädchens auf dem Grunde des Flußbettes gefunden, von der Mutter desselben heute recognoscirt und zur Beerdigung nach Ohra abgeholt.

— Die norddeutschen Liedertafeln werden ihr nächstes Fest in Osnabrück halten.

— In Königsberg circulirt das Gerücht, der dortige Polizei-Präsident v. Leipziger solle nach Hannover versetzt werden.

— Ende Juni findet in Königsberg die 6. Provinzial-Lehrerversammlung statt. Anmeldungen beim Lehrer Straube in Elbing.

— Die in Ostpreußen wegen Verlängerung der Aufenthaltskarten polnischer Flüchtlinge getroffene Anordnung ist durchaus keine Ausnahme-Maßregel, sondern eine sich regelmäßig wiederholende Proceßur, die auch diesmal wieder ganz in den hergebrachten Formen vor sich geht. Auf das Attentat kann sie schon deshalb keinen Bezug haben, weil sie vom 29. Mai datirt.

— Wie man wissen will, ist der Erzbischof von Gnesen und Posen, Graf v. Ledochowski, welchem von der Curie eine Art von Oberaufsicht über die von Rom augenblicklich getrennten Diöcesen des russischen Polens übertragen ist, gewillt, dem heiligen Vater die Versöhnung mit der russischen Regierung

zu empfehlen und ihm deshalb seine eigene Vermittelung anzubieten. Der Prälat wird über die russisch-polnischen Kirchenverhältnisse berichten und gegen die russenfeindliche polnische Geistlichkeit, welcher er einen großen Theil der Schuld zumißt, auftreten.

Fr. Stargardt, 12. Juni. Gestern am dritten Pfingstfeiertage war unser Schützenfest. Wie konnt' es anders sein, als daß es, wenigstens kurz vor dem Schluß, gründlich einregnete. Der Ball ist auf den Winter verschoben. Der Zug der Schützen beim Aus- und Einmarsch war heute ansehnlicher als sonst, da man das sehr weise Gesetz gegeben hatte: Wer nicht mitmarschirt, darf nicht mitschießen. — Die bekannte Schützenuniform ist auch hier — freilich nach vielen Kämpfen — verschwunden und hat dem schwarzen Frack Platz gemacht; ob zum Segen, darüber sind freilich die Stimmen auch noch getheilt. s.

Meteorologische Beobachtungen.

| | | | | |
|----|---|--------|--------|---------------------------------|
| 13 | 4 | 334.05 | + 12.7 | WNW. lebhaft, durchbrochen. |
| 14 | 8 | 334.10 | 10.6 | do. mäßig, hell u. bewölkt. |
| 12 | | 334.39 | 10.4 | Nördl. flau, bewölkt u. regnig. |

Schiffs-Report aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 13. Juni.
 1 Schiff m. Getreide und 1 Schiff m. Holz.
 Angekommen am 14. Juni.
 1 Schiff m. Gütern, 8 m. Kohlen, 1 m. Petroleum u. 2 Schiffe m. Ballast.
 Auf der Rbede: 1 Schiff m. Heeringen.
 Gesegelt: 1 Schiff m. Holz.
 Ankommend: 2 Schiffe. Wind: WNW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 14. Juni.
 Weizen, 200 Last, 129 pfd. fl. 695; 122.23 pfd. fl. 630 pr. 85 pfd.
 Roggen, 121.22 pfd. fl. 456; 119 pfd. fl. 450 pr. 85 pfd.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der jetzige Besitzer Joh. Döring in Schönfließ stand bis zum Herbst 1866 11 Jahre hindurch als Förster bei dem Gutbesitzer Drowe in Sakoczyn in Dienst und hatte als solcher die Befugniß, eine bestimmte Quantität Hölzer aus dem Walde zu verkaufen. Im Frühjahr 1866 verkaufte er an den Stellmacher Loh in Langenau verschiedene Hölzer, wofür dieser einschließlich des Holzschlägerlohnes und des Anweisungselbes im Ganzen 68 Thlr. 10 Sgr. schuldig wurde. Nach der Behauptung der Anklage hat Döring seinem Herrn, dem Drowe, den Verkauf von 3 Buchen im Werthe von 12 Thlrn. 10 Sgr. an Loh verschwiegen und das Geld, welches Loh an Döring gezahlt habe, unterschlagen. Letzterer bestreitet dies entschieden, er beruft sich auf seine 11 jährige treue Dienstzeit und meint, daß Loh, welcher bezeugt, daß er dem Döring das Geld bezahlt hat, sich irren müsse. Es sei zwar richtig, daß er dem Loh die qu. 3 Buchen verkauft habe, er will aber bis heute dafür noch kein Geld erhalten haben. Loh hat die Zahlung der ganzen schuldigen Summe in verschiedenen kleineren Summen und zu verschiedenen Zeiten zwar eidl. erhärtet, er muß aber zu geben, daß er sich niemals über den Ankauf der Hölzer und über die dafür an Döring geleisteten Zahlungen irgend welche Nothz gemacht, sich vielmehr stets auf die Ehrlichkeit des Döring verlassen habe. Der letztere Umstand veranlaßte den Gerichtshof auf Freisprechung zu erkennen.

2) Am Abend des 14. April d. J. traf der Arbeiter Schönengel zu Prauß auf der dortigen Dorfstraße den Arbeiter Ferdinand Sappendowski von dort mit dem Arbeiter Anker in einem Zank begriffen. Schönengel forderte den Sappendowski auf, er möchte mit nach Hause kommen. Während dessen erhielt Sappendowski jedoch von hinten einen Stoß und fiel auf Schönengel herauf, so daß Beide zur Erde stürzten. Demnach ergriff Sappendowski die Mütze des Schönengel und lief mit derselben fort nach Hause. Schönengel verfolgte ihn. Sobald er jedoch in den Hausflur der Sappendowski'schen Wohnung trat, kam ihm dieser dort mit einem langen Fleischermesser entgegen und verletzete ihm mit demselben ohne Weiteres drei bedeutende Stiche in's Gesicht, Schulter und Seite. Sodann begab sich Sappendowski vor die Thür seiner Wohnung auf die Dorfstraße, lief dort mit dem großen Messer umher und rief der sich versammelnden Menge zu: „Jungens, kommt her!“ Der Arbeiter Möbus ging an den Sappendowski heran und redete demselben zu, er möchte doch ruhig und vernünftig sein, aber statt aller Antwort nach Ersterer ihm mit dem Messer und rigte ihm auf der Brust die Haut. Jetzt ging Sappendowski, welcher sich wie ein wildes Thier geberdete und sich auf Erden stürzte, welcher sich ihm näherte, auf den in seiner Nähe stehenden Arbeiter Ernst vereinten Anstrengungen gelang es, dem Sappendowski die Waffe zu entreißen und ihn in Gewahrsam zu nehmen. Er gesteht die Körperverletzungen zwar zu, macht indessen den Einwand der Nothwehr, welchen er aber nicht zu erweisen vermag. Der Gerichtshof erkannte 3 Monate Gefängniß.

3) Am 17. v. M. um die Mittagszeit brach in der Scheune des Hofbesizers Dyd in Freienhuben Feuer aus und brannte bereits innen eine Quantität Rischstroh. Den Anstrengungen des Dyd und seiner Leute gelang es indess, der Flamme Herr zu werden und das Feuer zu löschen. Der im Dienst des Dyd stehende Schweinejunge Karl Friedr. Mierau aus Schmerblock ist geständig, das Feuer in der Scheune seines Brodbherrn angelegt zu haben. Als Motiv giebt er an, sein Brodbherr habe ihn mehrmals wegen kleiner Vergehen mit Entziehung des Essens bestraft, deshalb habe er einen Groll gegen denselben ge-

habt, und um sich an ihm zu rächen, habe er ein Schwefelholzchen zu sich gesteckt, dasselbe angezündet und von Nutzen durch eine Spalte in das Innere der Scheune, wo das Rischstroh lag, hineingesteckt. Der Gerichtshof erkannte wegen vorläufiger Brandstiftung gegen den erst 18 Jahre alten Angeklagten 6 Monate Gefängniß.

4) Im Mai d. J. hatte der Schiffer Maraczewski aus Higawa aus seinem auf der Weichsel am Tropl hieselbst liegenden Kahne den geladenen Weizen an's Land schaffen lassen. Am Abende desselben Tages bemerkte er, daß neben demjenigen Theile des Kahnes, in welchem sich die Kajüte der Schiffsknechte befindet, ein kleines Boot hielt und in diesem sich ein Mann befand, mit welchem sein Schiffsknecht Wilhelm Schubert aus Wodok bei Thorn bereits am Tage in der Nähe des Kahnes eine Unterredung gehabt hatte. Als Maraczewski in die Kajüte der Knechte kam, fand er dort den Schubert neben einem mit Weizen gefüllten Sack stehen, als ob er im Begriffe war, denselben fortzuschaffen. Der Mann mit dem Boote entfernte sich bei Annäherung des Maraczewski. Später fand sich in der Kajüte sodann noch ein zweiter Sack mit Weizen unter Pelzen versteckt vor. Es war offenbar, daß Schubert diesen Weizen in diebischer Absicht in Verwahrung genommen hat, um ihn fortzuschaffen. Als er deshalb zur Rede gestellt wurde, hat er verschiedene leere Ausflüchte gemacht, welche er aber bei seiner getriggen Vernehmung nicht aufrecht erhalten, vielmehr den Diebstahl zugestanden hat. Der Gerichtshof erkannte 3 Monate Gefängniß und Ehrverlust.

5) Eines Tages Anfangs Mai d. J. ermittelte der Gefangenen-Aufseher Eschenbach, daß der im hiesigen Criminal-Gefängnisse in Strafbast befindliche Arbeiter Joh. Herrm. Taischewski im Besitze einer Flasche mit Brantwein sei. Eschenbach revidirte in Folge dessen den Körper des Taischewski. Als er an dessen Weinkleidern nachsüchte, erklärte Taischewski: Eschenbach solle dieses unterlassen und drohte dabei: „sonst werden wir ein Paar.“ Als Eschenbach schließlich wirklich eine Flasche Brantwein bei ihm fand und dieselbe an sich nehmen wollte, stieß Taischewski dieselbe mit dem Fuße entzwei und widersetzte sich der Vorkführung zum Gefangenen-Inspector, indem er dem Eschenbach am Kofe erzgriff, ihm das Dienstschild abriß und dem zur Afsitzung herbeigekommenen Gefangenen-Aufseher Kofch mit dem Fuße stieß. Der Gerichtshof erkannte 6 Wochen Gefängniß.

6) In einer Nacht im April d. J. hörte der Schuhmann Schlichting in der Tagnetergasse einen großen Standal. Er begab sich dorthin, fand bereits Alles ruhig und ging die Breitgasse hinauf, wo er den Schuhmachermeister Urban von hier mit dem Schuhmann Bett im Streite fand. Schlichting bemühte sich, den Streit in Güte zu schlichten; aber Urban sprang sofort auf Schlichting zu, schlug ihm mit der Faust gegen den Kopf und die Brust und riß ihm den Mantel entzwei. Dabei schimpfte er unablässig auf die Schutzleute in brutaler Weise. Er wurde arretrirt und nach dem Polizeigefängnisse geführt, wo er sein brutales Betragen forsetzte und seine Fesselung erfolgte. Der Gerichtshof bestrafte ihn mit 4 Wochen Gefängniß.

7) Dem Eigenthümer Maschinski hieselbst ist im Laufe des Winters wiederholt Holz gestohlen, und Ende Januar von ihm sein Einwohner Abel bei Verübung eines Diebstahls an Holz betroffen worden. Maschinski hatte sein Holz dicht an seinem Wohnhause aufgestellt, und zwar so hoch, daß man die oben liegenden Stücke vom Boden aus hat erreichen können. Wegen der wiederholt vorgekommenen Diebstähle hatte er die obere Stöße so gelegt, daß bei Wegnahme des einen ein Nachfallen der Andern hat erfolgen müssen, er das dadurch entstehende Poltern hat hören und den Dieb auf der That ertappen können. Als er eines Abends ein Geräusch hörte, begab er sich hinaus und sah, daß sein Einwohner Abel eben ein Stück Holz vom Boden zog, und ist dieser deshalb des Diebstahls angeklagt. Abel bestritt den Diebstahl und behauptet, das Stück Holz nur in die Bodenlücke gezogen zu haben, um den, den Einsturz drohenden Holzhaufen zu stützen und seine Fenster vor Beschädigung zu schützen. Obwohl Maschinski seine Behauptung festhält, so konnte der Gerichtshof nach Lage der Sache doch nicht die Ueberzeugung von der diebischen Absicht des Angeklagten gewinnen, zumal Maschinski gegen Abel sehr eingenommen und mit ihm wegen des Miethszinses öfters im Streit gewesen ist. Es wurde auf Freisprechung erkannt.

8) Am 2. Februar d. J. hatte der Grenadier Golder als Wallparouilleur einen Knaben beim Knochengraben auf Bastion Maidlok betroffen und arretrirt. Als er denselben nach der Kasernen-Wache Wieben transportirte, begegnete er dem Drofchkentischer Jacob Ruttowski, welcher ihn aufforderte, den Knaben laufen zu lassen. Als Golder dies nicht that, versetzte ihm Ruttowski einen Faustschlag der Art in's Gesicht, daß ihm Naie und Mund blutete. Der Knabe entfloß. Der Gerichtshof erkannte 4 Wochen Gefängniß.

9) Der Arbeiter h.inr. Schof zu St. Albrecht wurde wegen Angriffs und Widerstandes gegen den Schuhmann Herrmann, welcher seine Arretrirung wegen ruhestörenden Lärmens zur Nachtzeit bewirkte, zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

10) Das Dienstmädchen Johanne Helene Barrast hieselbst hat geständig, während sie bei dem Kaufmann Otto Janzen hieselbst diente, demselben 1 Pfd. Kaffeebohnen und ein Stück Zeug im Werthe von 1 Thlr. gestohlen und erhielt dafür 14 Tage Gefängniß.

11) Kurze Zeit vor Weihnachten v. J. verschwand der Dienstmagd Louise Hoffmann aus der Küche des Hauses ihrer Herrschaft ein Kleid im Werthe von 3 Thlrn., welches später im Besitze der Dienstmagd Maria Rein, welche in demselben Hause gedient hatte, ermittelt worden ist. Die Rein behauptet, das Kleid in dem Hause gefunden und nicht gestohlen zu haben. Der Gerichtshof erkannte wegen Diebstahls auf 14 Tage Gefängniß.

12) Der Geschäfts-Commissionär Frdr. Kame ist der Unterschlagung von Wechselvaluten angeklagt. Die Sache wurde wieder vertagt.

Die Aufgaben des Kaufmanns.

Mit den enormen Fortschritten auf allen Gebieten des productiven Schaffens und der Erwerbsthätigkeit überhaupt sind auch die Aufgaben des Producenten und des Händlers im gleichen Verhältnisse gestiegen, und je reichhaltiger und umfassender heute das Gebiet der industriellen und agrarischen Erzeugung, der Wirkungskreis der commerciellen Thätigkeit geworden, um so größer sind die Aufgaben, die heute an den rationalen Landwirth, den denkenden Industriellen und den speculirenden Kaufmann herantreten. Was die Aufgaben des letzteren speciell betrifft, so sind diese heute um so größer, als er durch seine Stellung als Vermittler zwischen dem Producenten und Consumenten den erhöhten Anforderungen sowohl des Einen als des Andern entsprechen und daher nach beiden Seiten hin den Ansprüchen der Zeit und der geänderten Verhältnisse Rechnung tragen muß.

Im Allgemeinen soll die Aufmerksamkeit des intelligenten Kaufmanns vor Allem auf folgende vier Hauptpunkte gerichtet sein:

1) Auf die Erzielung eines vortheilhaften Einkaufes, zu welchem Zwecke er nicht nur die Lage und Verhältnisse jener Orte, wo ein Ueberfluß der von ihm vertriebenen Waaren zu finden ist, sondern auch die Waaren selber, den Unterschied ihrer Eigenschaften und Beschaffenheiten, ihre Preise, die vortheilhafteste Zeit des Bezuges und die Art der Zahlung genau kennen muß.

2) Auf die Erreichung eines sicheren und wohlfeilen Transportes, weshalb es unerlässlich ist, daß er die verschiedenen Bezugswege und Arten der Verfrachtung, die Tarife der betreffenden Verkehrsanstalten, die einschlägigen Zoll- und Manthvorschriften kenne und die Waarentransporte mit allen nöthigen Documenten versehe.

3) Auf die Ermöglichung einer günstigen Aufbewahrung der Handelsgüter, so daß dieselben auf kürzestem Wege und mit dem geringsten Kostenaufwande magaziniert, vor Verschlechterung oder gänzlichem Verderben bewahrt und gegen äußere Einflüsse gesichert werden. Zu diesem Behufe ist tüchtige Platzkenntniß, Vertrautheit mit dem Asscuranzwesen und Kenntniß der örtlichen Sicherheitsverhältnisse erforderlich.

4) Auf die Erzielung eines günstigen Verkaufes, zu welchem Zwecke der Kaufmann nicht nur alle Vortheile, die ihm der eine oder der andere Markt bietet, also den Stand der Preise und die günstigste Zeit des Losschlagens, sondern auch die Anforderungen und den Geschmack der Consumenten, beziehungsweise seiner Abnehmer, und insofern er sich auf Creditgeschäfte einläßt, auch deren Verhältnisse auf das Genaueste kennen muß.

Je besser der Kaufmann die hier angeführten Momente zu würdigen und je sorgfältiger er die günstigen Umstände zu benutzen versteht, je mehr er schließlich mit materiellen und moralischen Mitteln versehen ist, um so größer sind die Chancen des Erfolges, um so besser kann er für den eigenen Wohlstand und mittelbar auch für die Zunahme des Nationalvermögens sorgen. Es ist daher von besonderer Wichtigkeit, daß es dem Kaufmann weder an den materiellen Mitteln, noch an der geistigen Capacität fehlt, um seinen Vortheil zu verfolgen, und deshalb ist es nothwendig, daß er Capital, Credit und Intelligenz besitze.

Es fördert den Handel ungemein, wenn sich demselben vorzüglich wohlhabende Personen widmen, was jedoch nicht ausschließt, daß auch minder bemittelte, aber unternehmende und gebildete Leute in diesem Berufe große Erfolge erzielen können. Solche Personen haben gewöhnlich statt des Capitals Unternehmungsgeist und Credit, zwei Factoren, die beim Handel sehr schwer in die Wagschale fallen. Bei Unternehmungen, wo das Vermögen Einzelner nicht ausreicht, entweder weil der nöthige Betriebsfonds zu groß ist, oder weil sich hierzu leichter Mitunternehmer als Darleiher finden, ersetzt die Association das, was dem Einzelnen an Mitteln abgeht; es ist daher nöthig, daß in solchen Fällen Verbindungen von Capitalisten zu dem bestimmten Zwecke leicht d. h. ohne Schwierigkeiten eingegangen werden können.

Bei der großen Wichtigkeit, welche das Capital im Handel spielt, ist es von wesentlicher Bedeutung, daß man auf die besagten Umstände in erster Reihe Rücksicht nehme.

Um ein Majorat.

Die Bühne ist in ihren besseren Erzeugnissen nur ein Widerspiel des wirklichen Lebens; was wir dort uns kunstvoll vorgeführt sehen, finden wir im gewöhnlichen Leben mehr oder weniger ebenso wieder, nur in einem andern Rahmen und ungeschminkter. Au

den Höfen ist es das Intriguenspiel „Um die Krone“, welches die Geister zu dem höchsten Wettkampfe ansporn, während in der höheren Aristokratie das Lustspiel „Der Majoratserbe“ oft zu ebenso wunderbaren Ränken und Verwickelungen Veranlassung giebt, und mit einem Fall der letzten Art, welcher vor etwa drei Decennien in der Provinz alias dem Großherzogthum Posen sich ereignet hat, wollen wir, verehrter Leser, für den Augenblick Dich unterhalten.

Graf R. — den vollen Namen dürfen wir aus Discretion nicht nennen — war, als der ältere von zwei Brüdern, nach dem frühzeitigen Tode seines Vaters in den Besitz der ein Majorat bildenden R.'schen Familiengüter gekommen; schon bei Lebzeiten seines Vaters hatte er ein Verhältnis mit einem Mädchen aus dem Bürgerstande angefangen. Ob er mit ihr verheirathet war oder nicht, Niemand wußte es; aber da sie allen Besuchern gegenüber die Honnours des Hauses machte, so wurde diese Frage nicht weiter ventilirt, sondern sie allgemein im Umgange als die rechtmäßige Gattin des Grafen betrachtet und, als sie wenige Jahre später nach der Geburt eines Knaben verstarb, wurde sie in dem R.'schen Erbegrabniß beigesetzt, der Knabe aber unter der Bezeichnung „der junge Graf“ und ganz in der Weise der höheren polnischen Aristokratie aufgezogen. So ging es fort, bis der junge Roger etwa 17 Jahre alt geworden war, und demzufolge war demselben niemals ein Zweifel über seine Legitimität in den Sinn gekommen; da plötzlich trat ein Ereigniß ein, welches ihn in rauher Weise aus seinem geträumten Paradiese herauszuschleudern sollte. Graf R. wurde plötzlich schwer krank, die Krankheit verschlimmerte sich von Tage zu Tage und bald erklärte der Arzt, daß es ohne Hoffnung zu Ende gehe. Die Familienangehörigen wurden von allen Seiten herbeicitirt, ein großer Theil, darunter der einzige Bruder des Grafen, Graf Stanislaus R., kam noch rechtzeitig an, um den Grafen sterben zu sehen und ihm die letzte Ehre zu erweisen. Nach der Beerdigung reisten sie Alle wieder ab, nur Graf Stanislaus blieb zurück, anscheinend, um vorläufig die nothwendigsten Anordnungen zu treffen, da der junge Roger in seinem Schmerz über den jähen Verlust seines vielgeliebten Vaters zu gar Nichts zu bringen war. Endlich nach einigen Wochen ließ Graf Stanislaus den jungen Roger zu sich auf sein Zimmer bitten und eröffnete ihm hier in äußerst höflicher Weise, daß es für ihn wohl nicht sehr wünschenswerth sein könne, noch fernerhin an dem Schauplatz so trüber Erinnerungen zu verweilen, und daß er deshalb wohl besser thun werde, den Aufenthalt im Schloß aufzugeben. — „Ich verstehe Sie nicht, was meinen Sie, Oheim?“ war die Antwort. — „Ich werde es Dir erklären, Roger, als der jüngere Bruder des Verstorbenen bin ich Erbe seines Majorats geworden; dies Schloß gehört jetzt mir, und ich will Dir zwar nicht den Aufenthalt darin verweigern, indessen —“ „Über Oheim, was reden Sie? Mir gehört das Schloß; wie können Sie meines Vaters Erbe sein, so lange ich, sein Sohn, am Leben bin?“ — „Sein Sohn? Dazu wäre zunächst erforderlich, daß mein Bruder mit Deiner Mutter verheirathet gewesen wäre, und leider ist dies nicht der Fall gewesen. Ich habe während der Zeit meiner Anwesenheit hieselbst die genauesten Erkundigungen darüber eingezo-gen, indessen nirgends weisen die Kirchenbücher eine solche Verbindung nach.“ — „Die Trauung muß hier auf dem Stammgute erfolgt sein.“ — „Auch dies ist nicht der Fall. Die Kirche ist allerdings vor 3 Jahren vom Feuer verzehrt worden und sind dabei auch die Kirchenbücher ein Raub der Flammen geworden; jedoch würde sich alsdann eine Ausfertigung des Trauscheins unter den Papieren des Verstorbenen gefunden haben, und — ich habe sie sämmtlich durchsucht, aber nirgends ist eine Spur von dem Trauscheine.“ — „Unmöglich.“ Mit fieberhafter Hast durchwühlte Roger die Papiere, lehrte das ganze Schloß von oben nach unten, berief Advokaten über Advokaten: vergeblich, der Trauschein war nicht aufzufinden. Der arme Roger, der eingebildete Graf und Majoratserbe, war und blieb ein uneheliches Kind, und, statt die großen Familiengüter zu übernehmen, war er lediglich auf die Großmuth seines Oheims angewiesen; dieser ließ es denn auch nicht an sich fehlen und, da er wohl wußte, daß selbst aufereheliche Kinder beim Mangel ehelicher eintheilweises Erbrecht an dem Nachlaß ihres Vaters haben, so setzte er ihm ein Kapital von 12,000 Thln., welches er auf seine Güter hypothekarisch eintragen ließ, aus, und gab ihm außerdem noch einige tausend Thaler in baarem Gelde mit der Erlaubniß, den Familiennamen der R.'s auch fernerhin noch führen zu dürfen. (Schluß folgt.)

Bermischtes.

[Pariser Leben.] Als der Kaiser am 11. Juni mit seinen Gästen nach Fontainebleau abfuhr, hatte man an der Eisenbahn großartige Vorsichtsmaßregeln getroffen. Ich sah nie (schreibt ein Berichterstatter) auf einem so kleinen Raume so viele Polizeigeanten versammelt. Dieselben waren so aufgestellt, daß, wenn sie sich umdrehen und sich die Hände gaben, sie einen ungeheuren Kreis um das Publikum bildeten. Dabei war die Abfahrt verheimlicht worden. Bei der Rückkehr war es ebenso. — Abends vorher bei dem Fest in den Tuilerien wurde das „Voll“ in der allerrespektvollsten Entfernung gehalten. Eine fabelhafte Zahl von Polizisten drängte die Menge in entfernte Straßen zurück. Im Innern wurde strenge Etiquette nach dem „alten Regime“ geübt. Es gab eine erste und eine zweite Klasse. Die erste Klasse kam in den Marschallsaal, wo der „Erwählte der neun Millionen“ mit seiner hohen Gemahlin den Thronessel zierte. Die zweite Klasse mußte bis 11 Uhr sich in einem anderen Saale aufhalten. Großer Aerger der zweiten Klasse, die der Sonne nicht nahen durfte. Da nacht Rothschild! Der Thürsteher weist ihn zurück, aber der reiche Mann öffnet ganz ungenirt die Thür und betritt das verbotene Terrain, indem er in seinem Frankfurter Französisch die Worte einwirft: „Je voudrais parler à quelqu'un.“ Der Thürsteher war verblüfft und ließ ihn gewähren, während der Herzog von Montmorency meinte, das sei das stärkste, was ihm je vorgekommen. Ein Montmorency — nämlich einer von den acht, der hier erwähnte hat den Titel kürzlich von Napoleon bekommen — war bekanntlich Insasse der Arche Noah.

Bei dem internationalen Concourse für Militärmusik in Paris, zu welchem 2 preussische Musikcorps eintreffen, sowie 2 russische, 1 belgisches, 1 spanisches und 1 holländisches Musikcorps bereits angemeldet sind, während die Theilnahme noch anderer Armeen in Aussicht steht, wird von jedem der concurrirenden Corps die Duvertüre zu Oberon, sowie eine selbstgewählte Pièce vorgetragen werden.

Pariser Blätter erzählen, daß vor einigen Tagen ein Herr, der einen kleinen Bettelungen an der Ecke der Rue de la Paix und des Boulevard des Capucins liegen sah, hervortrat, sich über ihn beugte und demselben, als er ihn fest eingeschlafen fand, lächelnd eine Silbermünze in die Hand steckte. Der Herr hatte sich lange entfernt, als der Bettelunge erwachte und mit Staunen und Entzücken das Geld betrachtete. Die kleine Scene war nicht unbemerkt geblieben, man hatte dafür gesorgt, daß der Beschenkte nicht etwa im Schlaf noch wieder bestohlen werde. Der Geschenkgeber war, wie diese Blätter erzählen, der Kronprinz von Preußen.

Man erzählt sich in Paris folgende Anekdote von Bismarck. Als er nach dem Attentate im Bois de Boulogne mit dem König auf der Boischast dинirte, meinte einer der Anwesenden, daß er nach der Revue mehrere Male den Ruf: „Vive Bismarck!“ gehört. „Nein“, meinte der Graf, „man hat gerufen V'la Bismarck! V'la Bismarck! und das will gerade nicht sagen Vive Bismarck, aber es ist beinahe ebenso schmeichelhaft!“

Ein furchtbares Ereigniß verfehte vor einigen Tagen ganz Kaiserlautern in Aufregung. Etwa 30 Seminaristen begaben sich mit ihrem Schwimmlehrer an die im „Blechhammer-Weiher“ angelegte Schwimmschule. Während der Zeit, in welcher die Schüler sich abkühlen wollten, machten etwa 12 derselben eine Fahrt auf dem im Weiher befindlichen Rahne. Beim Aussteigen kamen etwa 20 Personen auf eine Stelle des Gerüsts, die diese Last nicht zu tragen vermochte, obgleich die ganze Schwimmschule vor einigen Tagen reparirt wurde. Das Gerüst brach; Alle stürzten in die Wellen, sieben fanden ihren Tod.

Eine Auflösung des Palindroms in Nr. 135:
„Schlaf — falsch“
ist nur eingegangen von Fr. Louise Quiring.

Bei günstiger Witterung fährt das Dampfboot „Schwan“ am Sonntag, den 16. d. M., nach Zoppot und Hela.

Abfahrt vom Johannisthore . . . Morgens 8 Uhr.

Rückfahrt von Zoppot Abends 8 Uhr.

Das Passagiergeld beträgt:

Von Danzig nach Zoppot oder zurück . . . 5 Sgr.

„ Zoppot „ Hela und zurück 10 „

„ Danzig „ Hela und zurück 15 „

Alex. Gibsone.

Kirchliche Nachrichten vom 3. bis 11. Juni.

St. Bartholomäi. Gestorben: Zimmergefehr. Frau Friederike Flemming, geb. Kasper, 57 J. 9 M., Brustkrebs. Schiffszimmergefehr. Schulz Tochter Minna Louise, 1 J. 4 M., Rose.

St. Peter u. Paul. Getauft: Barbier Nipkow Tochter Jenny Meta Hedwig.
Aufgebote: Maurer Aug. Ferdin. Ruf mit Marie Louise Schwarz.

St. Elisabeth. Getauft: Sergeant Stegahn Sohn Otto Hermann. Ballmstr. Lindekeit Tochter Emilie Wilhelmine. Hauptm. v. Bojahn Sohn Hans Rudolph Ottomar.

Aufgebote: Reservist Adam Dpiola mit Jgfr. Wilhelmine Dpiola. Baumstr. Friedr. George Bernick mit Jgfr. Helene Auguste Fritsch. Sergeant Joh. Borchardt mit Jgfr. Johanna Bussardt. Sergeant Hermann Bald mit Jgfr. Maria Friederike Harlach. Sergeant Carl Alb. Kofsted mit Jgfr. Mathilde Dittke Hing.

St. Salvator. Getauft: Fleischermstr. Sawaght Sohn Max Julius. Schuhmachermstr. Bisk Sohn August Paul.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Rittergutsbes. Baron v. Bödmann a. Mecklenburg. Bürgermeister Meydam a. Landsberg a. B. Die Kaufm. Jonas a. Berlin u. Barnes a. Frankfurt a. M. Frau. Olga Meydam a. Grotzen.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. v. Bernuth a. Ramlau. Die Kaufm. Broders a. Paris, Strauß a. Glanheim, Reinhardt, Jacoby u. Wiens a. Berlin.

Hotel du Nord:

Major im General-Staffel Meydam u. Gattin aus Königsberg. Rittergutsbes. v. Schierstädt a. Götting. Kaufm. Seider a. Meseritz.

Waller's Hotel:

Kreis-Physikus Dr. Marcuse a. Carthaus. Kaufm. Boh und Landwirth Gubner a. Eibau. Maurermeister Hedding u. Gattin a. Lauenburg.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. Heine a. Felgenau. Die Gutsbesitzer Wiebe n. Fam. a. Vorwerk Rogelitz, Hiebert und Gyp a. Rogelitz. Superintendent Krüger a. Elbing. Die Baumeister Lütken a. Königsberg und Buchinsky aus Carthaus. Bürgermeister Knefel a. Vandsburg, Kreis Klatow. Die Kaufm. Wittkowski u. Marcuse a. Berlin.

Hotel d'Oliva:

Die Gutsbes. Beyer a. Krabnschhoff, Krüger a. Schlittow u. Reimann a. Serbien. Gutspächter Beyer a. Kl. - Damerkow. Die Kaufleute Wippin a. Breslau, Salomon a. Berlin u. Costen a. Paffenheim a. R. Candidat Schulz a. Runau.

Victoria - Theater.

Sonnabend, 15. Juni. Der Postillon von Münchenberg. Poffe mit Gesang in 3 Acten v. E. Jacobsen und R. Biederer. Ballet.

Außer den bei mir stets vorräthigen Dachpappen, Asphalt, schwedischen Theer, Wagenfett, Dichtwerg, Pech u. Cement ist auch Steinkohlentheer zu den jetzt sehr billigen Markt-Preisen zu haben im Speicher „Der Cardinal“ bei G. Klawitter.

Mein Grundstück hieselbst, worin mit gutem Erfolge seit 25 Jahren eine Gastwirthschaft, Material-Geschäft und Restauration mit Billard betrieben wird, beabsichtige ich wegen Veränderung des Wohnortes unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verpachten.

Berent, den 12. Juni 1867.

J. v. Wensierski.

Agenten - Gesuch.

Ein Bordeauxer Weinhaus, Besitzer zweier Gewächse, wünscht in den Städten Deutschlands und der Schweiz thätige Agenten zu engagiren, für den Verkauf seiner Artikel an Private, Hoteliers, Restaurateure etc. — Besondere Berücksichtigung finden Agenten oder Reisende, welche bereits eine Kundenliste haben. — Franco-Offerten unter S. L. 26 rue Lagrange, Bordeaux.

König Wilhelm-Lotterie-Loose, sind wieder zu haben bei Edwin Groening.